

## Wie wir standhalten

**Predigt über Matthäus 7,24-28 von Superintendent Frank Schürer – Behrmann am 9. Sonntag nach Trinitatis, 1. August 2021 St. Gertraud-Kirche Frankfurt (Oder)**

|

Im Matthäusevangelium hält Jesus zu Beginn seines öffentlichen Auftretens im 5. Bis 7. Kapitel sozusagen eine Grundsatzrede, die wir unter dem Namen „die Bergpredigt“ kennen. (Wer kann sich erinnern, was er da sagt?)

- Er beginnt mit den Seligpreisungen, die die Demütigen, Friedfertigen und nach Gerechtigkeit Suchenden preisen.
- Er spricht den einfachen Menschen in Galiläa zu, dass sie das Salz der Erde und das Licht der Welt sind.
- Er stellt seine zugespitzte Sicht des jüdischen Gesetzes, der Tora, dar: Wir sollen nicht nur nicht töten, sondern nicht beleidigen. Wir sollen nicht vergelten, sondern denen, die uns schlagen, die andere Backe darbieten. Wir sollen unsere Feinde lieben!
- Und dann spricht Jesus von der Frömmigkeit. Sie soll schlicht und unprätentiös sein – ein Almosengeben im Verborgenen, und ein einfaches kurzes Gebet, das Vaterunser, ist besser als alle langen Gebetslitaneien.
- Schließlich warnt er davor, Schätze zu sammeln – wer sich nur um die Zukunft sorgt und für sie Geld sammelt, macht sich am Ende zum Knecht des Mammons und ist nicht frei.

Ganz am Ende dieser Rede fordert Jesus die Menschen, die ihm zugehört haben auf, sich diese Worte zu Herzen zu nehmen und nach ihnen zu leben. Sonst werden ihre Leben auf keinem festen Fundament stehen. Und um diese Botschaft eindrücklich zu machen, verwendet er Bilder, die wir sonst etwas achselzuckend als alte Tradition zur Kenntnis genommen haben, die aber in diesen Tagen erschreckend aktuell sind.

Hören wir also als Predigttext das Ende der Bergpredigt - aus dem 7. Kapitel des Matthäusevangeliums die Verse 24 bis 27:

*<sup>24</sup>Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Menschen, der sein Haus auf Fels baute. <sup>25</sup>Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.*

*<sup>26</sup>Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Menschen, der sein Haus auf Sand baute. <sup>27</sup>Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.*

*<sup>28</sup>Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre. Denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.*

## II

Liebe Gemeinde, wenn wir diese Worte heute hören, dann entsetzen wir uns auch, aber aus einem anderen Grund: Wie könnten wir dabei nicht an die erschreckenden Bilder der Fluten im Rheinland denken? Ich will die Zerstörung gar nicht ausmalen, die wir in den Bildern der vergangenen Wochen gesehen haben. Aber führt sie nicht zu einem unwillkürlichen Protest gegen Jesus' Bild? Die Menschen, deren Häuser da weggeschwemmt wurden und in Erdbeben verschwanden, die waren doch nicht töricht?! Die haben ihre Häuser doch nach bestem Wissen und Gewissen gebaut. Manche standen schon seit Jahrhunderten. Und beweist die Hochwasserkatastrophe nicht eher, dass auch die besten Baugesetze am Ende nicht vor grundloser Zerstörung bewahren, wenn die in der Region alles bisher für möglich Gehaltene weit übersteigt? Und was ist mit Gott – guckt Gott einfach zu? Widerlegen die Fluten entweder seine Barmherzigkeit oder gleich ganz seine Existenz?

## III

Natürlich will Jesus mit seinem Gleichnis keine Bauanleitung bieten. Sondern er nimmt konventionelle Bau-Weisheit als Vergleichspunkt dafür, wie wir Menschen unsere Leben gestalten sollen. Wie können unsere Leben Halt haben, so wie unter normalen Umständen ein Haus auf einem guten Fundament? Wie können Menschen durchhalten, wenn sie in ihren Leben in Stürme und Gegenwinde geraten – Krisen in Familie und Beruf, oder tatsächlich: Wie kann die Seele aushalten, wenn die materiellen Grundlagen des Lebens vom Wasser weggerissen werden, oder noch Schlimmeres – am Donnerstag abend wurde in den Tagesthemen ein mittelaltes Ehepaar gezeigt, das davon berichtete, dass sie vor einem Jahr ihren erwachsenen Sohn verloren hatten, und nun ihr unversichertes Haus mit allem, was dazugehörte!? Da fallen uns wirklich kaum noch Worte ein ...

## IV

*Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Menschen, der sein Haus auf einen Fels baute.*

Jesus sagt:

- Wenn Menschen demütig und friedlich leben,
- wenn sie nach Gerechtigkeit suchen, und nicht vor allem für sich, sondern für andere,
- wenn wir unauffällig und selbstverständlich teilen und nicht Geld horten,
- wenn wir ein schlichtes und vertrauensvolles Verhältnis zu Gott pflegen,

dann werden die innere Kraft bekommen und entwickeln um auch mit großen Krisen und Brüchen umzugehen. Mit biblischen Worten: Dann werden wir unsere Leben gewinnen, auch wenn wir sie verlieren.

Woran liegt das? Weil wir, so Friedrich Nietzsches Verdacht, uns gar nicht erst hoch hinaus trauen, um dann auch nicht tief fallen zu können?

Nein, der Grund ist ein anderer: Weil wir in einem Leben mit Gott, mit Jesus und nach der Bergpredigt unsere Glück und unsere Sicherheit nicht in äußerem Besitz und in äußerer Macht erleben, nicht im Haben, und vielleicht noch nicht einmal, wie Erich Fromm sagte, im „Sein“, als in unserer Lebenserfahrung und unserer Erfahrung. Sondern wir erleben unser Glück und unsere Würde und unsere Sicherheit in der Beziehung, als Teil eines Netzwerkes und einer Gemeinschaft, die uns halten und tragen - und deren Halteseil das grundlegende Vertrauen zu Gott, dem Geheimnis des Lebens, ist, jenseits aller persönlichen Katastrophen.

V

Der Heidelberger Katechismus der reformierten Kirche sagt das in den altertümlichen und berühmten Worten seiner ersten Frage (EG 807): *Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? – Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuren Blut für meine Sünden bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat und also bewahrt, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens versichert und ihm forthin zu leben von Herzen willig und bereit macht.*

Was tröstet dich im Leben und im Sterben? Dass ich in erster Linie nicht mir gehöre, sondern dass ich zu Gott gehöre. Und dass ich glaube, dass Gott, das Geheimnis des Lebens und der Welt sein tiefstes Wesen darin offenbart hat, dass ein Mensch, Jesus Christus, sein Leben gibt, damit andere leben können. In diesem Vertrauen bin ich bereit bin, die unausweichlichen Mühen und manchmal auch Katastrophen anzunehmen, die das Leben für mich bereithält – weil ich glaube, dass sie entweder für mich oder für andere einen Sinn haben, dass „Gott“ aus ihnen etwas wachsen lassen will, dass „alles zu meiner Seligkeit dienen muss“, wenn ich durch den Heiligen Geist nicht in Verzweiflung versinke, sondern auch in Zukunft in seinem Sinn lebe.

Wenn ich nicht mir gehöre, wenn ich nicht der Mittelpunkt meines Lebens und meiner Welt bin, dann kann ich auch so leben, wie die Bergpredigt es sagt, und dann werde ich erleben, was Jesus verspricht – ich bin von Sorge und Angst erlöst und frei, das Haus, das mein Leben ist, wird wackeln und ächzen, aber es wird stehen bleiben. Neudeutsch heißt das Resilienz.

VI

Und was ist mit dem Ehepaar, das sein Kind verloren hat und nun seinen ganzen Besitz? Liebe Gemeinde, es wäre frivol, auf ihre furchtbare Situation irgendwelche einfachen Antworten zu geben. Manche Schicksale sind so schwer, dass es uns kaum gelingt zu glauben, dass wirklich alles zu unserer Seligkeit dienen muss und überhaupt kann. Aber auch wenn wir unsere Münder stumm bleiben, müssen unsere Hände und Füße nicht still bleiben.

*Wer diese meine Rede hört und tut ...* Wir können uns wie Hiobs Freunde an seine Seite setzen und mit ihm im Schweigen ausharren.

*Wenn jemand dich nötigt, eine Meile mitzugehen, so gehe mit ihm zwei* - wenn unsere Nächsten etwas brauchen, können wir ihnen großzügig weit mehr geben, als worum sie zu bitten wagen.

Und wo sie selbst nicht mehr hoffen können, können wir für sie hoffen und Ausschau halten, wo ihr Leben doch neu beginnen kann.

Wer hätte im Jahr 1972 geglaubt, wohin der Weg des jungen Politikers und Katholiken Joe Biden ihn führen würde, nachdem seine Frau und einjährige Tochter in einem Autounfall ums Leben gekommen waren und seine Söhne schwerverletzt im Krankenhaus lagen? Da war sein Leben doch so gut wie zu ende.

*<sup>24</sup>Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Menschen, der sein Haus auf Fels baute. <sup>25</sup>Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.*

Die allmächtige und barmherzige Liebe und Güte Gottes schenke uns, dass wir mit Jesus und nach seinen Worten leben und selig werden können. Amen.